

Hildegard von Bingen

Vorstellungen und Aussagen zu

Reinheit, Ehe und Sexualität,

verdeutlicht in der Diskussion mit Katharismus und

früher Scholastik

Keller, Markus
5. Semester Diplom-Theologie
Lotharstrasse 1, 55116 Mainz
06131 / 972963

1. Einleitung

In dieser Arbeit möchte ich Hildegards Vorstellungen und Ansichten bezüglich der Reinheit untersuchen. Vor allem soll hierbei Bezug genommen werden auf die Ehe, die Sexualität und auch auf den Kult. Innerhalb dieser Untersuchung möchte ich herausarbeiten, inwiefern ihre Stellung zwischen den Katharern und den Scholastikern einzuordnen ist. Des Weiteren möchte ich betrachten, inwiefern ihre Reinheitsvorstellung ein stringentes Konzept ist, oder ob es sich hier eher um eine Mischung der beiden oben genannten Strömungen handelt. Hierzu werde ich mich zunächst kurz der Biographie Hildegards von Bingen zuwenden, um eine Vorstellung davon zu bekommen. Von welchen Einflüssen sie geprägt wurde. Danach werde ich auf den geschichtlichen Rahmen eingehen. Hier soll zum einen gezeigt werden, welche Besonderheiten die Zeit, in der Hildegard lebte, aufwies. Zum anderen möchte ich mich zwei wichtigen Strömungen ihrer Zeit zuwenden. Einmal den Katharern, die ein streng enthaltsames Leben anstrebten, und in urkirchliche Zustände zurückkehren wollten. Die andere Gruppe waren die Scholastiker, die für ein neues Denken stehen. Die Philosophie des Aristoteles hielt Einzug und wurde von den Scholastikern aufgenommen. Ich möchte darstellen, inwiefern es Berührungspunkte oder auch Gegensätze zwischen Hildegard und den beiden Gruppen gibt. Zum besseren Verständnis werde ich zuerst noch auf den Begriff der Reinheit eingehen, bevor ich mich Hildegard selbst zuwende. Die ist insofern relevant, da Hildegards Reinheitsbegriff auf alttestamentliche Vorstellungen zurückzuführen ist. Bei den Ausführungen über Hildegard selbst werde ich an passenden Stellen auf die Katharer und Scholastiker verweisen und deren Positionen darstellen. Da ich aber auch die Vorstellungen Hildegards unabhängig von diesen beiden Gruppen betrachten möchte, werde ich nicht an allen Stellen den Vergleich mit deren Positionen anstellen. Zum Schluss werde ich Stellung beziehen, inwiefern ich Hildegards Position als eine eigene und in sich schlüssige betrachte oder ob sie vielmehr ein Mischprodukt aus den verschiedenen Ansichten ihrer Zeit ist.

Hinsichtlich der Literatur bleibt festzuhalten, dass es sich bei den theologischen Schriften Scivias, Liber Divinorum Operum und Liber Vitae Meritorum um

Visionen handelt, an die nicht der Anspruch einer rationalen Diskussion theologischer Sachverhalte zu erheben ist.

2. Biographisches zu Hildegard

Hildegard von Bingen wurde 1098 als zehntes Kind der Edelfreien Hildebert und Mechthild bei Alzey in Rheinhessen geboren. Als „Zehnte“ wurde sie Gott geweiht und mit 8 Jahren auf den Disibodenberg bei Bingen in die Obhut einer Klausnerin übergeben. Dort lebte sie als „inclusa“, also als „Eingemauerte“.

Zwischen dem 14. – 17. Lebensjahr entschied sich Hildegard für das klösterliche Leben nach der Benediktusregel.

Benediktinerkloster waren zu dieser Zeit Hochburgen der Wissenschaften und Künste und Zentren des Bildungsaustausches, was sich positiv auf Hildegards Ausbildung auswirkte.

Sie entdeckte in jungen Jahren eine intuitive Begabung, die sie „Schau“ (visio) nannte. Doch sie betonte, dass diese nicht erfunden oder durch andere beeinflusst wurden, sie versteht sie eher als ein plötzliches Erschließen des Sinns der Schriften. Es handelt sich hierbei nicht um eine körperliche Entrückung, sondern sie erfuhr ihre Visionen im Wachzustand. Hildegard erhält auch einen göttlichen Befehl zur Aufschrift ihrer Visionen. Die Vernachlässigung dieses Befehls brachte sie in Verbindung mit den schweren Erkrankungen, die sie erlitt. Sie gründete bzw. erbaute zwei Klosteranlagen, gründete und leitete zwei Konvente, und sie hinterließ ein großes theologisch-philosophisches Werk. Hildegard verfasste eine Evangelienauslegung und schrieb einen Kommentar zur Benediktusregel. Sie entwickelte eine erstaunliche Natur- und Heilkunde. Selbst im hohen Alter unternahm noch Missionsreisen. Sie trat öffentlich auf Märkten auf und komponierte Hymnen und Symphonien. Mit 73 kehrte sie von ihrer letzten Reise nach Hause und starb 1179 im Alter von 81 Jahren. Sie selbst bezeichnete sich als Sprachrohr, als „Posaune Gottes“, und verstand sich immer als ungelehrte (indocta) Frau.

Zu ihren Werken gehören vor allem ihre drei großen Visionen: Die „Scivias“ ist die erste große „Schau“, die sie mit 42 Jahren niederschrieb; die Schrift „Liber vitae meritorum“ – das Buch von den Lebensverdienen; die „Liber divinorum

operum" – das Buch vom Wirken Gottes. Wichtig sind natürlich auch ihre Naturschriften, z.B. die Schrift „causae et curae“ – befasst sich mit den Ursachen und Behandlungen von Krankheiten oder die „Physika“, welche Rezepte und Ratschläge für ein gesundes Leben beinhaltet. Ihre Visionen wurden von kirchlicher Seite her als „Privatoffenbarungen“ eingestuft, jedoch wurde ihre Visionsgabe von Papst Eugen III. auf der Synode zu Trier 1147/1148 autorisiert, und dieser ermunterte sie auch zur Niederschrift.

Das literarische Werk der Hildegard von Bingen hatte wenig Einfluss auf das späte Mittelalter und die Neuzeit. Zum einen hat dies sicher mit den Schriften des Aristoteles und Thomas von Aquin zu tun, da Hildegards Bildsprache mit dem intellektuellen Anspruch eines Aristoteles um Thomas von Aquin schwer zu vereinbaren ist. Weiter kam hinzu, dass Hildegard des Lateins zwar mächtig war, allerdings nicht gut genug, um mit dieser Sprache in die Kreise der Gelehrten einzudringen, bzw. dort Anklang zu finden.¹

3. Der geschichtliche Rahmen

3.1 Der zeitliche Kontext

Hildegard lebte und wirkte in der Zeit der Kreuzzüge und Seuchen. Trotz allem ist aber auch eine Zunahme von innerem und äußerem Frieden zu verzeichnen. Es gibt ein starkes Bevölkerungswachstum, Verbesserung der Landwirtschaft und des Nahrungsangebotes durch die Umstellung auf die Dreifelderwirtschaft und technische Entwicklungen, wie eiserne Pflüge und Eggen. Viele Städte entstanden und entwickelten sich im 12. Jahrhundert. Es gab eine große Bandbreite an wirtschaftlichen und sozialen Interessen, woraus große Spannungen durch das Zusammenleben von arm und reich auf engem Raum folgen konnten. Wichtige Zeitgenossen waren z. B. Friedrich Barbarossa und Bernhard von Clairvaux, mit welchem sie vielfach durch Briefe Kontakt hatte. Das klösterliche Leben wird von Reformansätzen verändert. Durch den Investiturstreit drifteten Reich und Kirche auseinander. Um die Mitte des 12.

¹Vgl. Schipperges, Hildegard, S. 7 -20.

Jahrhunderts kamen die naturphilosophischen Schriften des Aristoteles², vor allem durch Reisende im Zusammenhang mit den Kreuzzügen, in die abendländischen Schulen.

Das christliche Vollkommenheitsideal des Weltentsagenden Mönches erfuhr einen Wandel. Diesem bisherigen Ideal stand nun der umherziehende Wanderprediger gegenüber. Wie die Apostel lebte dieser arm, bußfertig und asketisch. Er wanderte umher, um den Menschen das Evangelium nahe zu bringen, und um mit denjenigen, die sich anschlossen, so zu leben, wie die ersten Christen in der Urkirche. Diesem Ideal widmeten sich vor allem die Katharer. Die Zeit, in der Hildegard von Bingen lebte, zeigte starke Ambivalenzen aufgrund des politischen und geistigen Aufbruches.³

3.2 Strömungen ihrer Zeit

Ich möchte nun auf die beiden Strömungen Katharismus und Scholastik eingehen, da ich eventuelle Berührungspunkte und Gegensätze darstellen möchte.

3.2.1 Die Katharer

Der Name ist zurückzuführen auf den Begriff *καθαροί* (die Reinen). Im deutschen Sprachraum wurde der Name umgeändert zu „Ketzer“; somit wurden die Katharer zu einer Art Prototyp des mittelalterlichen Häretikers. Die Katharer waren die größte mittelalterliche Häretikergruppe.

Schon ab dem 11. Jh. traten sporadisch Ketzer in Frankreich, Italien, Deutschland und den Niederlanden auf, welche das Materielle als unrein ansahen und die Sakramente der kirchlichen Hierarchie ablehnten und dafür Sündenvergebung durch Handauflegung ausübten. Aus diesem Ansatz entwickelte sich im 12. Jh., vor allem durch das von Kreuzfahrern mitgebrachte dualistische Gedankengut, eine breite Bewegung. Die Entstehung des Dualismus hat mehrere komplexe Ursachen, weshalb ich auf den Ursprung

²In lateinisch – arabischer Übersetzung.

³Vgl. Schipperges, Hildegard, S.8; Höing, Gott der Reine, S. 25-27.

nicht weiter eingehen möchte. Die Zentren waren vornehmlich Südfrankreich und Oberitalien. Diese Bewegung bezeichnete sich 1163 in Köln erstmals als *cathari*. Die apostolische Armutsbewegung war ein wichtiger Anstoß zu dieser Bewegung. Der Dualismus trat stärker in den Vordergrund, so dass sich die Bewegung theologischen von der Amtskirche abhob, war aber nicht die maßgeblich Ursache für die Ablösung von Rom. Diesem religiösen Massenzulauf stand die Kirche zuerst machtlos gegenüber. Allerdings wurden Orden vermutlich dadurch angeregt, ihre Ordensregeln zu verfassen. Dadurch konnten das Gedankengut von apostolischer Armut und der Wanderpredigt teilweise aufgefangen und wieder in die Kirche integriert werden. 1181 gab es schon in Südfrankreich kriegerische Vorgänge gegen die Katharer. Zwischen 1209-1229 kam es zum Ketzerkreuzzug gegen die Albigenser⁴. Trotz allem konnten die Katharer dadurch nicht verdrängt werden, und sie besaßen nach wie vor Attraktivität .

Die Katharer hatten keine gemeinsame dogmatische Lehre, jedoch vertraten die meisten einen radikalen Dualismus. Sie glaubten an zwei Welten und zwei Schöpfungen. In dieser Lehre ist Gott der Schöpfer aller geistigen Dinge und das gute Prinzip. Dem gegenüber steht die negative Entsprechung, das böse Prinzip. Dieses Prinzip ist Schöpfung aller materiellen Dinge. Alle geistigen Dinge finden sich als negativ in den materiellen Dingen, im Reich Satans wieder. Jedoch wird das böse Prinzip im Gegensatz zum guten nicht personalisiert.

Die Katharer lehnten die Vorstellung einer *creatio ex nihilo* ab. Viel eher galt die Erklärung, Luzifer habe Engel Gottes verführt, diese stürzten durch ein Loch im Himmel zur Erde. Ein Teil der Engel wurde zu menschlichen Seelen, denen Satan das Gewand des menschlichen Körpers gab, um die Erinnerung an den Himmel auszulöschen. Der Mensch selbst wird also dualistisch verstanden. Die Seele gehört Gott, der Körper gehört dem Teufel. Der *Geist* erscheint somit als dritter Pol. Dieser *Geist* war auch früher schon Geist, und zwar der der Engel. Die Ausrichtung zum Guten überwiegt somit eigentlich im Menschen, da ja Seele und Geist göttlich sind. Die Katharer verstanden Jesus als Versuch Gottes, die gefallenen Engel zu retten. In den Mythen tritt Jesus sowohl als *reiner Engel* auf, welchen Gott wegen seiner Leidensbereitschaft adoptiert, als auch als

⁴ Albi war eine Diözese der Katharer in Südfrankreich.

Emanation Gottes, also aus Gott hervorgegangen. Beide Vorstellungen bezeugen die Ablehnung des Menschseins Jesus. Nichtsdestotrotz ist er für die Katharer der Mittler für das menschliche Heil. Er setzte ihrer Ansicht nach das „Consolamentum“ ein. Wenn es die Seele mit dem Engelsgeist im Himmel vereint, so wird die ursprüngliche Ganzheitlichkeit wieder hergestellt. In dieser Taufe mit dem Geist wird der Mensch zum Guten befreit, so dass er nur noch das Gute tun kann. Nach Meinung der Katharer ist die Freiheit böses zu tun nicht Zeichen einer Freiheit an sich, sondern Teufelswerk. Die Consolierten hatten strenge Lebensforderungen: Es galt Abstinenz von allen Speisen, welche durch Zeugung entstanden, regelmäßiges Fasten, absolute sexuelle Enthaltbarkeit. Für die Anhänger, die noch auf dem Weg zum Consolamentum waren, galten diese strengen Regeln noch nicht.⁵ Die Katharer verurteilten jeden Geschlechtsverkehr und verstanden die Ehe als reine Hurerei. Die Fortpflanzung galt für sie als Verbrechen, denn ihrer Meinung nach wurde bei der Geburt die Seele in das Leib-Gefängnis eingeschlossen. Sie gingen soweit, dass die Berührung einer Frau im Gottesdienst ihnen als sündhaft galt.⁶

3.2.2 Die Scholastiker

Die Theologie der Scholastik wurde ursprünglich in den mittelalterlichen Schulen entwickelt, und baut auf ein propädeutisches Studium⁷ auf. Albertus Magnus und Thomas von Aquin hoben daraus eine selbstständige Philosophie hervor. Der Antrieb dazu war in dem Wunsch zu sehen, in das Glaubensgut verstehend einzudringen. Die Scholastik musste zwei Extreme ihrer Zeit überwinden. Einerseits gab es den vor allem von den Franziskanern vertretenen Augustinismus, der auch zum kirchlichen Verbot der Aristotelischen Schriften führte. Andererseits ist da der Averroismus⁸, der den Aristotelismus völlig unkritisch übernahm. Drei besondere methodische Vorgehensweisen sind in der Scholastik zu finden:

⁵ Vgl. Müller, Katharer, S. 21-30; Vgl. Borst, Katharer, Sp. 58-60.

⁶ Vgl. Angenent, Geschichte der Religiosität, S.284.

⁷ Artes Liberales.

⁸ Averro?s war ein arab. Philosoph und Arzt. Wegen seinen Aristoteleskommentaren auch „der Kommentator“ genannt. (Vgl. Halder, Philosophisches Wörterbuch, S. 46f.)

Erstens die „lectio“; diese beinhaltet sowohl die Glaubenszustimmung zum Gotteswort in der heiligen Schrift, als auch die Auslegung dessen, mittels Vernunft und Philosophie (Annäherung zur heutigen biblischen Theologie). Mit anderen Texten, wie z.B. die des Aristoteles` wird ähnlich verfahren.

Zweitens die „quaestio“; mit einer selbst gestellten Frage nähert sich diese dem Gotteswort, um in der Thematik der Fragestellung tiefere Zusammenhänge zu verstehen.

Drittens die „disputatio“; sie erweitert die „quaestio“ durch die verschiedenen Lehrmeinungen.⁹ Was die Vorstellungen zur Ehe und ihrer Entstehung angeht, wird die Frühscholastik vorwiegend vom Idealbild der Paradiesehe des Augustinus beeinflusst. Es galt also eine allumfassende Harmonie von Leib und Seele im Paradies. Der Mensch wurde als frei von Affekten angesehen. Geist und Vernunft beherrschte den Körper, ohne dass sich Probleme durch sinnliche Regungen ergeben. Der Verstand beherrschte also auch die Sexualorgane. Körperliche Bedürfnisse wie Hunger oder Durst sind dem paradisischen Menschen nicht bekannt. Der Sinn der Paradiesehe bleibt nach scholastischer Ansicht die Fruchtbarkeit. Deshalb bekam Adam Eva als Hilfe. Den Geschlechtsverkehr stellte man sich frei von Lust und Erregung vor. Dadurch, dass sich der Mensch dem Gehorsam Gottes widersetzte, lehnte sich der niedere Leib gegen den höher stehenden Geist auf. Die Folge ist Hunger, Durst und Tod. Was die Lust angeht, widersprach die Frühscholastik Augustinus, indem sie die Lust selbst als Sünde und nicht nur als Übel betrachtete. Sexualverkehr kann aber nicht ohne geschlechtliche Regung und Lustempfinden vollzogen werden. Somit kann der Ehevollzug niemals frei von Sünde sein. Diese extreme Sichtweise wird erst später aufgebrochen.

4. Reinheit – Begriffsgeschichte und Vorstellungen zur Reinheit

Der Begriff „rein“ geht vermutlich auf germanische Wurzel „hri“, sichten/sieben, zurück. Religionsgeschichtlich muss Reinheit gemeinsam mit dem Begriff Unreinheit betrachtet werden. Ein hierzu paralleles Begriffspaar ist „heilig“ und „profan“. Eine Komponente von Reinheit ist die Voraussetzung zur

⁹ Vgl. Lotz, Scholastik, Sp. 446-447.

Kontaktaufnahme mit Göttlichem. Dies kann u.a. das Betreten von Heiligtümern oder auch die Feier spezieller Feste betreffen. Zur Erlangung der erforderlichen Reinheit sind bestimmte Riten oder Handlungen, wie das Ablegen von Kleidung oder die Enthaltensamkeit von verschiedenen Dingen wie Nahrung, Arbeit oder Geschlechtsverkehr notwendig. Hier handelt es sich also um eine kultische und nicht um eine ethische Reinheit.

Ein anderer Aspekt des Begriffes Reinheit ist, dass die Reinheit nach ihrem Verlust wiederhergestellt werden muss. Unrein wird man durch das Beflecken mit Blut, Töten eines Feindes, Kopffjagd, Berührung von Toten und sogar durch die Teilnahme an einem Begräbnis. Bei diesem Aspekt geht es weniger um kultische Dinge, sondern eher um mehr oder weniger alltägliche Dinge. So führen auch Menstruation, Schwangerschaft und Geburt zur Unreinheit. Damit geht einher, dass menschliche Ausscheidungen und Abfallprodukte, z.B. Menstrualblut, Harn, Schweiß und auch Nägel unrein sind. Das Brechen von Tabus oder Vorschriften zu ritueller Unreinheit führt Unglück, Krankheit und sogar Tod. Der Manichäismus¹⁰ ging sogar soweit, dass er die gesamte Materie als unrein betrachtet. Bestimmte Elemente wie Feuer und Wasser gelten als rein und dienen auch zum Teil der Wiederherstellung der Reinheit.

Mit einer Gleichsetzung von Reinheit und Heiligkeit ergibt sich eine ethische Komponente. Gerade Religionsstifter strebten nach ethischer Reinheit, da die kultische Reinheit nicht als ausreichend betrachtet wurde.

Im nächsten Schritt möchte ich näher auf Vorstellungen und Zusammenhänge mit Reinheit im Alten Testament eingehen, da Hildegards Reinheitskonzept hierzu starke Parallelen aufweist.

Kultische Reinheit ist im Alten Testament Voraussetzung, um mit Gott in Kontakt treten zu können. Rein bedeutet hier zum Lichte hervorbrechend, lichtglänzend; unrein meint eingetaucht und somit verändert oder auch verschmutzt¹¹. Möglicherweise haben die beiden Begriffe „heilig“ und „unheilig“ sogar gemeinsamen Ursprung.¹² Das gegensätzliche Paar „rein“ und „unrein“ nimmt eine wichtige Rolle ein, es regelt das alltägliche Leben. Die Verunreinigung verlangt nämlich die Wiederherstellung der kultischen Reinheit durch spezielle Maßnahmen bzw. Handlungen. Allgemein galt das Sexualleben

¹⁰ Dieser hatte Einfluss auf die Katharer.

¹¹ Vgl. Kornfeld, Rein und unrein im AT, Sp. 1150.

¹² Vgl. ebd., Sp. 1150f.

als geheimnisvoll und verbunden mit zweifelhaften Kräften. Die Frau wurde unrein durch die Menstruation und bei krankhaftem Ausfluss. Weiterhin wurden dann Menschen und auch Gegenstände unrein, welche dieser Frau berührt wurden. Nach der Geburt eines Sohnes galt die Mutter 7 Tage, bei der Geburt einer Tochter jedoch 14 Tage als unrein und war für längere Zeit vom Besuch des Heiligtums ausgeschlossen. Sexualverkehr und Samenerguss führten zum Verlust der kultischen Reinheit. Auch Krankheiten, wie Aussatz, wurden als unrein machend angesehen. Die Priester waren für das Erkennen der Krankheiten und das Durchführen von speziellen Reinigungsriten zuständig. Diese Art kultischer Reinheit geht wohl auf primitive und vormosaische Vorstellungen zurück und ist nur auf Kultisches bezogen und nicht ethisch oder sittlich zu sehen. Denn zum Beispiel bedeutete Kindersegen Ehre, trotzdem galt die Frau ja als unrein durch die Geburt.¹³ Außerdem ging Unreinheit durch Berührung auf Menschen und Gegenstände über, also konnte man unrein werden, ohne eine im ethisch oder sittlichen Sinne falsche Handlung vollzogen zu haben. Diese Vorstellungen wurden aber durch die Übernahme in ein göttliche Gesetz zu einer Forderungen Jahwes.¹⁴

Im Neuen Testament wird die Idee der kultischen Reinheit überwunden. Denn nichts, was von außen in den Menschen eindringt, verunreinigt ihn, sondern das, was aus dem Herzen, dem Sitz des Denkens und Wollens, kommt.¹⁵ Unreinheit bezieht sich im Neuen Testament letztlich nur noch auf die sittliche Reinheit bzw. Unreinheit.¹⁶

5. Das Menschenbild bei Hildegard von Bingen

Hildegard v. Bingen erfasste den Menschen als Einheit, als Organismus der alle Elemente der Welt, Feuer, Wasser, Luft und Erde, in sich trägt.¹⁷ Diese Vierheit lässt sich auch in den vier Winden und den vier Säften im menschlichen Körper wiederfinden. Das Zusammenwirken dieser entscheidet über den geistigen und

¹³ Vgl. Kornfeld, Rein und unrein im AT, Sp. 1150.

¹⁴ Vgl. Kornfeld, Reinheit, kultische. I. Im AT, Sp. 1145-1147.

¹⁵ Vgl. Bischöfe, Neues Testament, S. 110 Mk 7, 14- 17.

¹⁶ Vgl. Schmid, Reinheit, kultische. III. Neues Testament, Sp. 1148.

¹⁷ Vgl. Hildegard, Causae et Curae, Übs. Schulz, S. 13.

körperlichen Zustand des jeweiligen Menschen.¹⁸ Aus diesen vier Säften leitet Hildegard vier Temperamente ab.¹⁹ Diese Temperamente haben einen Einfluss auf den Menschen, der sich positiv oder negativ, im ethischen Sinne, auf das Handeln auswirken kann. Der Mensch ist somit nach Hildegards Vorstellung eingebettet in die Natur und für sie gibt es keine Trennung von Seele und Körper. Der Mensch steht untrennbar in Beziehung zu Gott wie zur Welt. Es gibt nur diese eine Wirklichkeit und den konkret existierenden Menschen.²⁰

Sexualität gehörte für sie zum Urzustand des Menschen. Mann und Frau wurden zu einem Liebesbund ins Leben gerufen, der Ausdruck im Geschlechtsakt findet.

Hildegard beschreibt den intimen Verkehr ohne Prüderie und in großer Genauigkeit.²¹

6. Vorstellungen und Aussagen zu Reinheit, Ehe und Sexualität bei Hildegard

6.1 Paradiesehe und Sündenfall

Für Hildegard stand die Verbannung aus dem Paradies mit der Sexualität in Verbindung. Denn „[...] als Adam bei seiner Übertretung blind und taub geworden war, ging diese Kraft in ihm in die Verbannung und in ein fremdes Ding und floh unvermerkt in die vorgenannten Orte der männlichen Geschlechtsteile und blieb dort.[...]“.²² Die Sexualorgane, zumindest die des Mannes, sind also nach Hildegards Vorstellung erst nach dem Fall entstanden.²³ Dies bringt natürlich mit sich, dass die Geschlechtlichkeit im Paradies anders ausgesehen haben muss, als die uns bekannte.²⁴

Sowohl die Ehe als auch die Geschlechtlichkeit gehören für Hildegard ganz ursprünglich zum Menschen. Dies geht für Hildegard daraus hervor, dass die erste Frau aus dem Mann gebildet wurde, was sie als eheliche Verbindung

¹⁸ Vgl. Angenendt, Geschichte der Religiosität, S. 207.

¹⁹ Sanguinisch, cholertisch, phlegmatisch und melancholisch.

²⁰ Vgl. Schipperges, Hildegard, S.27.

²¹ Vgl. ebd., S. 55f.

²² Hildegard, causae et curae, Übs. Schulz, S.114.

²³ Vgl. Höing, Gott der Reine, S. 146.

²⁴ Darauf werde ich bei Hildegards Zeugungsvorstellungen im Paradies eingehen.

versteht. Allerdings ist damit für sie auch verbunden, dass diese Vereinigung von Gott dazu eingesetzt wurde, Fleisch aus Fleisch zu bilden. Daher darf die Vereinigung von Mann und Frau nicht gottvergessen und nicht fruchtlos vollzogen werden.²⁵ Hierbei muss natürlich bedacht werden, dass die Geschlechtlichkeit vor dem Sündenfall, wie schon erwähnt, ganz anders ausgesehen haben muss, wenn die menschliche Anatomie nach dem Fall verändert wurde. Nach der Vorstellung Hildegards ging die Zeugung im Paradies leidenschaftslos und in keuscher Liebe von statten. Indem Adam und Eva Seite an Seite lagen, fand die Vereinigung statt. Eva währe, Hildegards Vorstellungen nach, durch den Schweiß Adams und durch die Kraft Gottes schwanger geworden. Ein Kind währe dann aus ihrer Seite ohne Schmerz zur Welt gebracht worden.²⁶ Vor dem Fall sind Adam und Eva rein, denn sie hatten „reines Fleisch und reines Blut“²⁷. Nach dem Fall traten Krankheiten auf, welche die Folge des gestörten Gleichgewichts der Säfte und der Elemente im ganzen Kosmos waren und letztlich die Sterblichkeit in sich bargen, denn das erste Menschaar übertrat durch den Rat der Schlange Gottes Gebot, und „die Natur des Menschen wurde verfremdet zu einem giftigen Schoss [...]“²⁸, die Elemente wurden „[...] durch die menschlichen Untaten von unterst zu oberst gekehrt“.²⁹ Dies gilt dann auch für die Nachkommen. Der Mensch kommt nach Hildegard in einer nicht nur metaphorischen bzw. ethischen Unreinheit zur Welt, weil Adam und Eva sich ja Gottes Gebot widersetzten, sondern auch in einer körperlich zu verstehenden Verunreinigung. Denn der Mensch besitzt nach dem Fall unreines Fleisch und Blut und die Körpersäfte sind vergiftet.³⁰

An dieser Stelle möchte ich nun einen vergleichenden Blick auf die Positionen der Scholastiker und der Katharer werfen. Die Mystik der Katharer hat hier eine klare und eindeutige Position. Wie im Abschnitt schon erwähnt, sahen die Katharer nur die Seele als von Gott gegeben an, und in ihrem Dualismus wurde der Körper dann als Gabe des Teufels angesehen. Daher gilt für sie eine klare Leibfeindlichkeit. Eine von Gott gegeben Leiblichkeit lehnen sie ab und ebenso die Ehe, die von ihnen ja als Hurerei betrachtet wurde. Bei den Scholastikern

²⁵ Vgl. Hildegard, Scivias, Übs. Storch S. 21.

²⁶ Vgl. Höing, Gott der Reine, S.145.

²⁷ Hildegard, Scivias, Übs. Storch S. 245; Vgl. auch Schipperges, Hildegard, S.69.

²⁸ Hildegard, Liber Vitae Meritorum, S. 111.

²⁹ Hildegard, Liber Vitae Meritorum, Übs. Schipperges, S. 146.

³⁰ Vgl. Höing, Gott der Reine, S. 152.

sind Parallelen zu Hildegard zu erkennen. Auch sie kennen eine Paradiesehe, allerdings in der gleichen körperlichen Verfassung wie nach dem Sündenfall, jedoch ohne den Makel der Lust. Dies bedeutet, dass sowohl Körper als auch Affekte vollkommen kontrolliert werden. Eine körperliche Umwandlung wie bei Hildegard kennen sie nicht. Auch sehen sie die Lust selbst schon als Sünde an. Da bei Hildegard ist die Problematik der Lust etwas schwieriger ist, möchte ich mich jetzt im nächsten Schritt mit dem Punkt Ehe und Lust beschäftigen, da hier deutlich wird, wie die Ehe mit dem Göttlichen Plan in Zusammenhang steht.

6.2 Ehe und Lust

Ausgehen sollte man wohl von ihrer Vorstellung der göttlichen Intention. Daher sei zur Ehevorstellung bei Hildegard hier gleich zu Anfang gesagt, dass Hildegard die Ehe als Einrichtung Gottes sah und zwar als eine gute Einrichtung.³¹ Die Ehe ist also gottgewollt. Andere geschlechtliche Vereinigungen, welche nicht nach dem göttlichen Plan vollzogen werden, werden von Gott verworfen.³² Den Stellenwert der Ehe ordnet Hildegard den Ständen der Priester und der Ordensleute nach. Dies ist jedoch nicht als Minderbewertung zu verstehen. Die Laien, und hierzu gehört der Stand der Ehe, kann zur Verherrlichung und vor allem zur Vermehrung der Kirche beitragen.³³ Sie versteht Mann und Frau als zu einem Liebesbund berufen. Die Frau wurde dieser Vorstellung nach für die Liebe des Mannes geschaffen, um dann durch diese Liebe Söhne zu zeugen.³⁴ Dies zeigt einen ganz anderen Blick als bei der Scholastik, welche die Frau als „Hilfe“ für den Mann sieht, um Nachkommen zu zeugen oder bei den Katharern, welche die Fortpflanzung³⁵ ja wie gesagt als Verbrechen betrachteten, da eine Seele in ein „Leibgefängnis“ eingesperrt wird. Bei Hildegard liegt das Augenmerk hier vor allem auf der Liebe, die auch gegenseitig sein muss. Genauer gesagt spielt es eine wichtige Rolle, ob Mann und Frau die „rechte Liebe“ bei der Zeugung für einander haben. Denn die

³¹ Vgl. Schipperges, Hildegard, S. 50f.

³² Vgl. Hildegard, Scivias, Übs. Storch S. 527.

³³ Vgl. Höing, Gott der Reine, S. 158.

³⁴ Vgl. Hildegard, Causae et Curae, Übs. Schulz S. 61f.

³⁵ Hier geht es nicht um die Fortpflanzung im Paradies.

Kombination aus starkem oder schwachem Samen und der jeweiligen Liebe von Mann und Frau, entscheiden über das Geschlecht des Kindes.³⁶ Diese Betonung der Liebe als Liebesbund zwischen Mann und Frau ist sicher sehr bemerkenswert im Kontext ihrer Zeit. Sie versteht die Beziehung zwischen Mann und Frau, wie „[...] die große Liebe des Schöpfers zu Seinem Geschöpfe und der Geschöpfe zum Schöpfer [...]“³⁷. Denn Gott gab „[...] den Mann und das Weib zu einem Bunde [...] auf dass sie schöpferisch fruchtbar würden.“³⁸ Mann und Frau sind für einander geschaffen, und könnten ohne einander nicht sein. „Denn der Mann ohne Frau würde nicht Mann gerufen und die Frau ohne den Mann würde nicht Frau genannt.“³⁹ Abgesehen von der starken Betonung der gegenseitigen Liebe, spielt die Vereinigung, der Koitus, eine wichtige Rolle.⁴⁰ Dieser wird hier positiv bewertet, denn die fleischliche Vereinigung findet ja im Geiste von Adam und Eva statt, „[...] die zu einem Fleisch wurden [...]“.⁴¹ Die Frühscholastik hingegen spricht in diesem Zusammenhang eher von Konkupiszenz und Sünde, viel weniger von Liebe. Die Katharer bezeichnen das eher als Hurerei. Die Vereinigung von Mann und Frau beschreibt Hildegard sehr genau und mit außergewöhnlichem Wissen für ihre Zeit. Sie nannte auch die physischen Folgen bei sexuellen Vorgängen, was für eine mittelalterliche Ordensfrau sicher ungeheures Wissen bzw. Einblick in die menschliche und vor allem männliche Physis bedeutete. So beschreibt sie zum Beispiel die Verunreinigung des Samens eines Mannes. Die Verunreinigung geschieht durch die Vermischung des Samens eines Mannes mit dem eines anderen Mannes. Wenn die Frau durch Vereinigung mit einem zweiten Mann dessen Samen empfängt, wird der Samen des ersten durch Schweiß und Eigenwärme des Samens des zweiten Mannes verunreinigt.⁴² Aufwertend für die Ehe steht hier die große Wechselseitigkeit, bzw. die beiderseitige Beteiligung von Mann und Frau.⁴³ Sowohl Mann als auch Frau müssen zur Vereinigung etwas geben, damit sich „[...] das Blut des Weibes mit dem Samen des Mannes [...]“⁴⁴ mischt, so

³⁶ Hildegard, *Causae et Curae*, Übs. Schulz S. 61f.

³⁷ Hildegard, *Liber Vitae Meritorum*, Übs. Schipperges, S. 238.

³⁸ Ebd.

³⁹ Hildegard, *Liber Divinorum Operum*, Übs. Holdener, S263.

⁴⁰ Auch wenn Hildegard eher der Ehe Begründung durch Konsens als durch körperliche Vereinigung näher steht.

⁴¹ Hildegard, *Scivias*, Übs. Storch, S. 187.

⁴² Vgl. Hildegard, *Causae et Curae*, Übs. Schulz, S. 111.

⁴³ Vgl. Schipperges, Hildegard, S. 53.

⁴⁴ Hildegard, *Causae et Curae*, Übs. Schulz, S. 109.

dass „[...] Mann und Weib auf solche Weise ein Fleisch sind [...]“⁴⁵ Die fleischliche Vereinigung von Mann und Frau ist ohne die Lust nicht möglich. Hildegard beschreibt diesen Vorgang als einen sehr natürlichen, in welchem Mann und Frau dem Problem gegenüberstehen, die Lust zu beherrschen, was für die Frau allerdings einfacher ist als für den Mann.⁴⁶ Hildegard geht hier auf die Geschlechtslust in einem rein natürlichem Zusammenhang ein, ohne eine Bewertung im ethischen Sinne zu geben. Trotz dieser detaillierten Beschreibung ohne Abwertung und trotz Hildegards Bezeichnung der Ehe als einer göttlichen und guten Einrichtung, darf dies aber nicht so verstanden werden, als ob Hildegard jede Form der Geschlechtlichkeit in der Ehe bzw. generell gut hieß. Hildegard hat eine klare Forderung an einen legitimen Geschlechtsakt.

So „[...] wie die menschliche Natur lehrt, soll der Mann in der Kraft seiner Glut und mit dem Lebenssaft seines Samens seiner Gattin gegenüber den rechten Weg suchen, in Selbstbeherrschung und aus dem Verlangen nach Nachkommenschaft.“⁴⁷

Auch wenn es sich um ein Zitat aus der Scivias handelt, beruft sich Hildegard auf die „menschliche Natur“. Für Hildegard gibt es zusammengefasst vier Kriterien, die den Geschlechtsakt als Gott gefällig legitimieren. Erstens muss der Akt in der Ehe stattfinden. Zweitens ist gegenseitige Liebe vorauszusetzen. Drittens soll der Willen zur Kindeszeugung und nicht der Wunsch zur Lust die Absicht des Vollzugs beherrschen. Dies bedeutet auch, dass die Vereinigung nicht gestattet ist, wenn die Frau zum Beispiel an den „[...]Absonderungen ihres Blutflusses leidet [...]“⁴⁸, da dann der „[...] Same ausfließt, und dieser so ausgegossene Same zugrundegeht [...]“⁴⁹. Das vierte Kriterium umfasst eher die Art und Weise des Geschlechtsaktes. Dieser soll nämlich in „ehrenhafter Selbstbeherrschung“ vollzogen werden. Nun stellt sich immer noch die Frage, wie genau sich hier die Lust einfügen soll. Ist die Frage nach der Sünde in diesem Kontext eine Frage nach der Lust? Noch einmal im Rückblick auf die vier Kriterien für den legitimierten Geschlechtsakt, kann die Frage um die Lust lediglich innerhalb dieser diskutiert werden, denn Geschlechtlichkeit außerhalb dieser vier Kriterien ist als nicht gottgewollt und sündhaft abzulehnen, und

⁴⁵ Hildegard, *Causae et Curae*, Übs. Schulz, S. 110.

⁴⁶ Ebd., S. 112 f.

⁴⁷ Hildegard, *Scivias*, Übs. Storch, S.28.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

muss daher in die Betrachtungen nicht einbezogen werden. Da der Forschungsstand zu diesem Thema nicht sehr eingängig ist, werde ich mich an dieser Stelle auf das Ergebnis der Arbeit von Anette Höing berufen. Es gibt verschiedene Stellen, welche es schwer möglich machen zu behaupten, dass Hildegard die Lust prinzipiell ablehnt oder als schlecht klassifiziert hat. Es sind die natürlichen Beschreibungen der Vorgänge bei der Zeugung, welche diesen Schluss nahe legen. Hildegard spricht hier zum Beispiel von der Kraft der Glut (s. o.) des Mannes. Hildegard beschreibt auch ganz deutlich, dass der Liebesdrang des Mannes das Blut der Frau in Aufregung versetzt. Das ist bei Hildegard die Voraussetzung für eine Zeugung.⁵⁰ Im Einklang mit dem momentanen Forschungsstand ist davon auszugehen, dass Hildegard die Lust positiv bewertet, solange sie innerhalb einer rechten Vereinigung von Mann und Frau zustandekommt.⁵¹ Trotz allem bleibt bei der Lust eine immer drohende Gefahr. Die Lust ist es, die dem Teufel als Einfluss auf den Menschen dient und hinter welcher dieser ständig lauert. Hildegard war der Meinung, der

„[...] Mensch hat etwas an sich, das die alte Schlange immer verfolgt. Was ist das? Die Begierde des Fleisches, welcher der boshafte Feind im Hintergrund liegend auflauert.“⁵²

An anderer Stelle schreibt Hildegard, dass es eine vom Teufel eingegebene Versuchung zur Sünde sei, wenn ein Mann vor den Jahren seiner Manneskraft „[...] in wollüstiger Begierde versucht, Samen auszustreuen, bevor dieser kraft seiner Glut und Hitze in festerem Zustand (coagulatio) vorhanden sein kann.“⁵³ Auch bei den Frühscholastikern findet sich das Problem, dass Zeugung ohne Lust nicht möglich ist und sich somit die Frage nach Sündhaftigkeit stellt. Der Einfluss der etwas früheren Schulen führte zur Unterscheidung von vermeidbarer und unvermeidbarer Lust. Auch wenn die körperliche Vereinigung nicht ohne Lust möglich ist, wurde sie doch als Sünde betrachtet. Durch das Sakrament der Ehe wird dies jedoch als gemildert verstanden. Eine bewusste Hinwendung zur Lust hingegen bedeutet selbst in der Ehe die Verachtung Gottes und bringt ewige Verdammnis mit sich.⁵⁴ Eine spätere, weniger strenge Haltung in der Scholastik bringt eine bedeutende, wenn auch

⁵⁰ Vgl. Hildegard, *Causae et Curae*, Übs. Schulz, S. 99f.

⁵¹ Vgl. Höing, *Gott der Reine*, S. 180f.

⁵² Hildegard, *Scivias*, Übs. Storch, S. 434.

⁵³ Ebd., S. 27.

⁵⁴ Vgl. Höing, *Gott der Reine*, S. 167f.

nur graduell veränderte Bewertung der Geschlechtslust. Die Lust als solche wurde negativ bewertet, wurde aber als „natürlich“ für den Menschen in Folge der Ursünde betrachtet. In der Absicht ein Kind zu zeugen oder zur Leistung der ehelichen Pflicht ist die Lust zwar ein Übel, aber keine Sünde, sofern dies nicht maßlos geschieht. Geschlechtlichkeit aus purem Lustgenuss wurde als lässliche Sünde bezeichnet. Dennoch ist also in der Frühscholastik der Geschlechtsverkehr aus reiner Lust prinzipiell als Sünde verstanden worden.⁵⁵ Die Katharer seien an dieser Stelle wieder nur kurz erwähnt. Sie lehnen die Ehe, wie mehrfach erwähnt, ab. Zudem gilt bei den Katarern ja die Vorstellung eines „Leibgefängnisses“, in welches die Seele bei der Geburt eingeschlossen wird. Woraus für die Katharer strenge Enthaltbarkeit resultiert.

6.3 Die Stellung von Enthaltbarkeit und Zölibat

Den momentanen Erkenntnisstand noch einmal kurz zusammengefasst, kann man sagen, Hildegard bewertete die Ehe positiv und als von Gott eingesetzt und damit in der Schöpfung legitimiert. Geschlechtliche Vereinigung und Lust kann in bestimmter Weise (wie zuvor beschrieben) ehrenhaft und frei von Schuld vollzogen werden. Dennoch spielt in der Zeit Hildegards die Enthaltbarkeit in der Nachfolge Jesu und den Wertigkeiten der Stände der Kirche eine wichtige Rolle. Auch Hildegard lebte natürlich als Ordensfrau in sexueller Enthaltbarkeit und Ehelosigkeit. Wie bei den Ausführungen über die Ehe schon angedeutet, ordnete Hildegard die Laien, und somit auch die Eheleute, dem Rang der Priester nach. An dieser Stelle soll nun noch etwas genauer betrachtet werden, wie Hildegard die Ehe im Hinblick auf das Zölibat, die sexuelle Enthaltbarkeit und in einem weiteren Schritt auch die konkrete Nachfolge Jesu einordnet und bewertet. Um deutlich zu machen, dass es hierbei um die Frage kultischer Reinheit geht, möchte ich hierzu gleich Hildegard selbst sprechen lassen:

„Hat aber eine Frau nach der Verletzung ihrer verborgenen Organe ein Kind geboren, darf sie mein Haus nur gemäß des von mir erlassenen Gesetzes betreten, weil die heiligen Geheimnisse dieses meines Hauses

⁵⁵ Vgl. Höing, Gott der Reine, S. 168f.

vor aller Befleckung des Mannes den Schmerzen der Frau unberührt bewahrt werden müssen. Denn meinen Sohn hat die reinste Jungfrau geboren; sie war unversehrt und ohne jede Wunde der Sünde. [...] Deshalb soll sich auch die Frau, die durch den Umgang mit einem Mann die Unversehrtheit ihrer Jungfräulichkeit zerstört hat, mit der Wunde ihrer Verletzung des Kirchgangs enthalten, bis ihre Verwundung geheilt ist [...]"

Georg der Große, eine wichtige Papstautorität des frühen Mittelalters hatte hierzu eine andere Position. Für ihn galt eine glücklich überstandene Geburt als Anlass zum Dank. Daher dürfte einer solchen Frau der Kirchgang nicht verwehrt werden. Allerdings verdiene sie Lob, wenn sie aus Ehrfurcht mit dem Kirchgang zögern würde. Trotz allem setzte sich die archaischere Vorstellung eher durch. Im Mittelalter rechnete man mit Missbildungen, Krankheit, Taubheit oder Stummheit als Strafe für die Zeugung an heiligen Tagen. Weiterhin wurde die Gefährlichkeit vom männlichen Samen und noch viel mehr die des Menstruationsblutes als wissenschaftlich erwiesen angesehen.⁵⁶ So ist Hildegards Position nicht außergewöhnlich. Dennoch ist immer zu bedenken, dass Hildegard dabei auch immer den natürlichen Grund für die Ereignisse sucht. So sieht sie den Grund im Monatsfluss in einem natürlichen und gesundheitlich zwingend Zusammenhang, wenn sie sagt:

„[...] Deshalb ist auch das Weib schwach und kalt und seine Säfte sind unkräftig. Es würde auch ständig durch Krankheit zu leiden haben, wenn das Blut nicht durch den Monatsfluß gereinigt würde, so wie eine Speise im Topf gereinigt wird, wenn sie den Schaum von sich auswirft.“⁵⁷

Doch weiter soll das Augenmerk nun auf die Frage des Stellenwertes der Enthaltensamkeit liegen. Hildegard beruft sich in der *Scivias* auf den Menschensohn, der in einer Vision selbst spricht. Dieser vergleicht sich selbst mit einer Blume des Feldes. Denn er sei ohne eine Vereinigung mit einem Mann aus einer Jungfrau geboren. Der Mensch aber wurde in den Sünden der Verderbnis geboren. Weiterhin sagt der Menschensohn: „Ich verleihe dir, angesichts meines Vaters in Jungfräulichkeit mit mir Gemeinschaft zu haben.“⁵⁸ Hier wird, neben vielen anderen Äußerungen bei Hildegard schon sehr deutlich

⁵⁶ Vgl. Angenendt, *Geschichte der Religiosität*, S. 406f.

⁵⁷ Hildegard, *Causae et Curae*, Übs. Schulz, S. 159.

⁵⁸ Hildegard, *Scivias*, Übs. Storch, S. 532f.

der hohe Stellenwert der Jungfräulichkeit gezeigt. Diesen Stellenwert erreicht man auch nach der Verletzung eines Jungfräulichkeitsgelübdes nicht mehr zurück. Denn nach der Verletzung des Gelübdes ist man der „[...] Blüte der Unversehrtheit beraubt und wird nicht wie eine Herrin, sondern wie eine Magd aufgenommen.“⁵⁹ Andere Stellen weisen ebenso die hohe Stellung der Keuschheit auf. So ist an einer Stelle vom Samen der Keuschheit die Rede, welche im Herzen Gottes Wurzeln geschlagen haben. Da die Jungfräulichkeit von Gott stammt, ist „[...] die Jungfräulichkeit der Obstbaum unter allen Fruchtbäumen der Täler, und hochgeachtet (magna persona) unter allen Großen, die im Palast des unvergänglichen Königs stehen [...]“.⁶⁰ Mit der hohen Stellung der Jungfräulichkeit und somit auch der Keuschheit, stimmt Hildegard mit den Katarern und Scholastikern überein. Hildegard vertritt allerdings ganz klar eine Einheit von Leib und Seele. Die Scholastiker hingegen können die Ehe nicht ohne Sündhaftigkeit sehen und die Katharer repräsentieren die Position einer klaren Welt- und Leibverachtung. Hildegard vertritt sogar die Position, dass gerade die Leib- und Weltfeindlichkeit der Katharer in Exzesse umschlagen kann.⁶¹ Da Hildegard, wie schon erwähnt, die Ehe in den Ständen Kirche nicht an oberster Stelle stehen hat, bleibt nun die Frage nach dem Anspruch an die Priester. Das beinhaltet auch die Frage einer möglichen Jesunachfolge. Hildegards Ansprüche an einen Priester überträgt sie aus alttestamentlichen Reinheits- und Kultvorstellungen auf die Priester ihrer Zeit. Sie postulierte ein reines Priestertum.⁶² Da „[...] er (Christus) in unversehrter jungfräulicher Keuschheit Fleisch annahm, deshalb müssen auch die keusch sein, welche ihm dienen möchten. [...] Den fleischlichen Begierden in den Werken der Zeugung von Kindern ist er (der Priester) nämlich entzogen und kann deshalb so nüchtern und unbefleckt jenes Brot darbringen, das zum Heil der Menschen auf den Altar gelegt wird.“⁶³ Hildegard geht es hier also um die kultische Reinheit, das Werk des Priesters soll unbefleckt bleiben. An anderer Stelle wird dies noch deutlicher. Da ist von den „[...] reinen Herzen und Händen [...]“⁶⁴ die Rede. Diese bringen das heilige Opfer auf den geweihten Altar. Der Begriff der reinen

⁵⁹ Hildegard, Scivias, Übs. Storch, S. 176.

⁶⁰ Hildegard, Scivias, Übs. Storch, S. 30.

⁶¹ Vgl. Rauh, Bild des Antichrist, S. 501.

⁶² Vgl. Angenendt, Geschichte der Religiosität, S. 460.

⁶³ Hildegard, Scivias, Übs. Storch, S. 264.

⁶⁴ Ebd., S. 130.

Hände steht für die geschlechtliche Enthaltbarkeit.⁶⁵ Hildegard fordert also, und zwar durch die Autorität Gottes, welche sie ja in den Visionen in Anspruch nimmt, dass die Priester rein sein müssen.

6.4. Auswirkungen auf den Kult

Das vorher Ausgeführte hat natürlich Konsequenzen für alle diejenigen, die diese Reinheit nicht aufweisen. Nur konsequent ist es, dass Eheleute, bzw. nicht kultisch reine Menschen, für die Ämter im Kult nicht zugelassen werden durften. Dies schlug sich auch in der Praxis nieder. Tatsächlich blieb Verheirateten untersagt, liturgische Ämter zu bekleiden. Weiterhin durfte nach dem Ehelichen Verkehr nicht sofort kommuniziert werden. Da Eheleute ja eben keine reinen Hände hatten, mussten sie die Kommunion mit dem Mund empfangen. Die Eheleute wurden damit deutlich herabgesetzt. Wie schon erwähnt forderte Hildegard sogar, dass sich jemand nach dem Verlust der Jungfräulichkeit oder nach einer Geburt vom Kirchgang fernhalten solle. Neben der Verweigerung der liturgischen Ämter wird also sogar noch ein zeitweises Enthalten vom Kult selbst gefordert. Gleichzeitig jedoch bot Hildegard gewissermaßen medizinische Hilfe. So soll zum Beispiel bei Aussatz durch fleischliche Begierde und Unenthaltbarkeit ein spezielles Bad hergerichtet werden. In eine Mischung aus Kräutern soll eine zusätzlich eine möglichst große Menge an Menstrualblut beigefügt werden, obwohl Menstrualblut ja selbst auch unrein ist. Hier zeigt sich also noch einmal, dass das vorethische Reinheitsverständnis bei Hildegard bestimmten Regeln oder Naturgesetzen folgt. Man könnte hier fast vermuten, dass diesen Regeln eine Art Magie zugrunde liegt. Diese Vorstellungen von Reinheit sind aus der alttestamentlichen und vormosaïschen Zeit bekannt.

⁶⁵ Vgl. Höing, Gott der Reine, S. 206.

6.5 Widerspruch zwischen der Gottgewolltheit der Ehe und der wahren Nachfolge Christi

Durch Hildegards Vorstellungen zu Reinheit, Sexualität und Ehe zieht sich ein Widerspruch oder vielmehr eine Spannung. Einerseits, ist denke ich, deutlich geworden, dass Hildegard die Ehe, die eheliche Vereinigung und die Lust unter bestimmten Voraussetzungen nicht nur toleriert, sondern sogar als ehrenhaft bezeichnet. Noch viel wichtiger ist allerdings, dass sie die Ehe durch Gott eingesetzt und befürwortet sieht. Die Ehe wird als wichtiger Teil der kirchlichen Gemeinschaft betont. Andererseits findet eine klare Abwertung statt. Die Jungfräulichkeit und die Enthaltbarkeit werden viel höher bewertet und sind die Voraussetzung für die konkrete Jesusnachfolge und somit auch für die aktive Teilnahme am Kult, bzw. für die Möglichkeit ein liturgisches Amt zu bekleiden. Nach unserem Verständnis würde hier ein Ungerechtigkeitsdenken einsetzen. Wie kann etwas von Gott Gewolltes so negativ bewertet werden? Hildegard löst diese Spannung nicht auf. Allerdings löst sich die Spannung im Kontext ihres archaischen Reinheitsverständnisses. Es gibt einfach unumstößliche Gegebenheiten. Denn es ist ein göttliches Mysterium, dass der Mensch nicht versteht und dies auch nicht verstehen soll. Denn

„[...] warum das so geschehen ist, sollst du, Mensch, nicht ergründen. Kein Sterblicher kann auch wissen, was vor Erschaffung der Welt geschehen ist, oder was nach dem Jüngsten Tag sein wird; Gott allein weiß es.“⁶⁶

7. Schlussbemerkung

Somit käme ich zum Kernfrage meiner Arbeit. Ist Hildegards Vorstellung von Reinheit, Ehe und Sexualität der Versuch, die Positionen von Katharismus und Scholastik zu verbinden? Oder ist es vielmehr ein ganz eigener Weg, den Hildegard beschreitet? Mit Sicherheit hatten die Vorstellungen und Strömungen zur Zeit Hildegards Einfluss auf ihre Ansichten. Dies spiegelt sich deutlich wieder. Einerseits gibt es Berührungspunkte mit den Katharern und den

⁶⁶ Hildegard, Scivias, Übs. Storch, S. 26.

Scholastikern. Andererseits gibt es deutliche Deckungen mit ganz allgemeinen Vorstellungen ihrer Zeit, die sich sogar gegen päpstliche Autoritäten durchsetzten. Dennoch bin ich der Meinung, dass Hildegard hier ihre ganz eigene Meinung vertrat. Innerhalb ihres Denkens, ihres Kontextes, sind ihre Aussagen schlüssig. Was hier natürlich Schwierigkeiten bereitet, ist diese Mischung aus göttlicher Autorität und naturkausalen Zusammenhängen. Diese inhaltliche Spannung löst Hildegard, wie gesagt, selbst nicht auf, allerdings müssen nach Hildegard scheinbare Widersprüche, die daraus resultieren könnten im Kontext des göttlichen Mysteriums, welches für den Menschen nicht einsehbar ist, akzeptabel sein. Ich bin der Meinung, dass sich Hildegard deutlich von den Katharern und den Scholastikern abhebt und dies nicht in der Form von Vermischung verschiedener Ansichten. Hildegard entwirft ein stringentes Gesamtkonzept, welches umfassend ist. Es beinhaltet eine Kosmologie, von der sie ausgeht und in welches sie den Menschen und die Natur einbettet. In ihren theologischen Schriften sind die Aussagen, die an verschiedenen Stellen zu bestimmten Phänomenen gemacht werden, kongruent. Da Hildegards Reinheitsvorstellungen ein Art Gesetz zugrunde liegt, handelt es sich nicht um Postulate, sondern um rational erfassbare Zusammenhänge. Hildegard vertritt aber nicht nur ihre eigene Sichtweise, sie hebt sich auch durch ihre Auseinandersetzung mit den Katharern und den Scholastikern von deren Positionen ab. Dies möchte ich gerne noch einmal dadurch verdeutlichen, indem ich kurz aufzeige, wie Hildegard selbst zu diesen beiden Gruppen steht. Denn es sind nicht nur die Unterschiede im Eheverständnis, der Reinheit und der Sexualität, in denen sich Hildegard von den Scholastikern und den Katharern abhebt. Hildegard empfindet sie als Gefahr für die Kirche da sie z.B. den Katharern die Ablehnung der Eucharistie und Irrlehren vorwirft. Unklar ist allerdings worin die Irrlehren bestehen, die Hildegard den Katharern vorwirft. Die Scholastiker spielten Hildegards Meinung nach die Ratio gegen die Auctoritas aus. Sie zersetzten den Glauben durch die philosophische Skepsis. Sie verbreiteten Schisma und entweihten die christlichen Mysterien.⁶⁷ Gerade im Hinblick auf die „christlichen“ Mysterien, auf die sich Hildegard hier berief und aufgrund der Tatsache, dass sie in ihren Schriften auch Christus selbst sprechen ließ, würde sich hier eine weitergehende Frage stellen, nämlich

⁶⁷ Vgl. Rauh, Bild des Antichrist, S. 499-503.

inwiefern Hildegards Position tatsächlich einem christlichen Anspruch gerecht wird. Einen kurzen Ausblick hierauf möchte ich mit Gregor dem Grossen⁶⁸ geben. Dieser entnahm dem Neuen Testament das zentrale Argument, dass wirkliche Befleckung nur aus dem Herzen des Menschen kommen könne. Somit könnte z.B. körperlicher Ausfluss ein Verbot der Kultteilnahme nicht rechtfertigen. Trotz päpstlicher Autorität obsiegten die archaischere Vorstellungen.⁶⁹ Der christlicher Anspruch von Hildegards Reinheitsvorstellungen Vorstellungen ist also durchaus in Frage zu stellen. Im Hinblick auf meine Fragestellung kann hier abschließend festgehalten werden, dass Hildegard eine völlig eigenständige, von Zeitgenossen nur beeinflusste Position zu Reinheit, Ehe und Sexualität einnimmt.

⁶⁸ Wichtige Papstautorität des frühen Mittelalter um 600 n. Chr.

⁶⁹ Angenendt, Religiosität im Mittelalter, S. 406f.

8. Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärquellen:

Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege. Scivias*, ins Deutsche Übertragen und bearbeitet von Maura Böckeler, Berlin ⁸1987.

Hildegard von Bingen, *Der Mensch in der Verantwortung. Liber Vitae Meritorum*, nach den Quellen übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges, Salzburg 1972.

Hildegard von Bingen, *Das Buch der göttlichen Werke. Liber Divinorum Operum*, vollständig neu übersetzt durch Pater Paul Suso Holdener CSSR, Marquain 1990.

Hildegard von Bingen, *Ursachen und Behandlungen der Krankheiten. Causae et Curae*, Übs. Dr. Hugo Schulz, Ulm 1955.

Sekundärliteratur:

Angenendt, Arnold, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, Darmstadt 1997.

Bischöfe Deutschlands u. a. (Hg.), *Das Neue Testament. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*, Stuttgart ⁴1981.

Borst, A., Art. Katharer, in: LThK 6 (1986), Sp. 58-60.

Halder, Alois, *Philosophisches Wörterbuch*, Freiburg 2000.

Höing, Anette, „Gott, der ganz Reine, will keine Unreinheit“. Die Reinheitsvorstellungen Hildegards von Bingen aus religionsgeschichtlicher Perspektive, Altenberge 2000.

Kornfeld, W., Art. Reinheit, kultische. I. Im AT., in: LThK 8 (1986), Sp. 1145-1147.

Kornfeld, W., Art. Rein und unrein im AT, in: LThK 8 (1999), Sp. 1150-1151.

Lotz, J. B., Art. Scholastik, in: LThK 9 (1986) Sp. 446-448.

Müller, Daniela, Katharer, in: TRE 18 (1989), S. 21-30.

Rauh, Horst Dieter, *Das Bild des Antichrist im Mittelalter. Von Tyconius zum Deutschen Symbolismus*, Münster 1973.

Schmid, Jos., Art. Reinheit, kultische. III. Neues Testament., in: LThK 8 (1986), Sp. 1148.

Stiglmayr, E., Art. Reinheit. I. Religionswissenschaftlich, in: LThK 8 (1986), Sp. 1143-1144.

Schipperges, Heinrich, *Hildegard von Bingen*, München 2001.

Gliederung

	Seite
1. Einleitung	1
2. Biographisches zu Hildegard	2
3. Der Geschichtliche Rahmen	3
3.1 Der Zeitliche Kontext	3
3.2 Strömungen ihrer Zeit	4
3.2.1 Katharer	4
3.2.2 Die Scholastiker	6
4. Reinheit - Begriffsgeschichte und Vorstellungen zur Reinheit	7
5. Das Menschenbild bei Hildegard	9
6. Vorstellung und Aussagen zu Reinheit, Ehe und Sexualität bei Hildegard	10
6.1 Paradiesehe und Sündenfall	10
6.2 Ehe und Lust	12
6.3 Die Stellung von Enthaltsamkeit und Zölibat	16
6.4 Auswirkungen auf den Kult	19
6.5 Widerspruch Zwischen der Gottgewolltheit der Ehe und der wahren Nachfolge Christi	20
7. Schluss	20
8. Quellen- und Literaturverzeichnis	23